

# Im Wirkungskreise der Frauen.

## Marie Eugenie delle Grazie.

Die Verfasserin Marie Eugenie delle Grazie, ist eine jener Frauen, die als halbes Kind, mit kaum zwölf Jahren, ihre ersten literarischen Versuche machte und durch unermüdete Verdichtung ihrer großen literarischen Anlagen es schon als fünfjährige dazu gebracht hat, auf voller Höhe zu stehen. Ihr Entwicklungsgang war trotz Mühsal, Kampf und Enttäuschungen immerhin ein glücklicher gewesen, wenn man versteht, wie ihre harte Mutter über alle Hindernisse hinweg als Siegerin hervorgegangen ist. Neben ihrem Entwicklungsgange von der Kindheit an bis heute noch.

Zu Weihnachten in Ungarn am 14. August 1864 geboren, nimmt sie die schweremütlichen Weisen ihrer Heimat auch dann noch mit, als sie nach dem Tode ihres Vaters Caesar delle Grazie, der Direktor der ungarischen Bergwerke in Drentho war, mit ihrer Mutter nach Wien übersiedelte. Wenn wir aber die interessante Färbung des Dichtertalents Marie Eugenie delle Grazie ganz verstehen wollen, dann müssen wir wissen, daß sich in ihrem Blute kosmopolitische Einflüsse mengen. Der Vater, ein ge-

waltigsten Dramas in der Weltgeschichte ist weder vorher noch bis auf den heutigen Tag in Form und Inhalt überboten worden. Es gilt als das beste Epos der Neuzeit und wurde von der gesamten Kritik mit Anerkennung aufgenommen. Carnegi hat sich über das Wert wie folgt geäußert: „Eine Dichtung, die nicht nur einzig dastehet in der gesamten neueren Literatur, sondern auch als ein Meisterwerk sich behaupten wird, solange es überhaupt eine Literatur gibt.“ Wie hoch man die literarische Einbildungskraft und Feinfühligkeit benehmen muß, geht daraus hervor, daß die Dichterin mit Trefflichkeit Sitten und Oratorien auf genaueste beschreiben konnte, ohne je in Paris gewesen zu sein. Eine Intuition von solcher Kraft hat außer Goethe kein anderer deutscher Dichter bewiesen. „Robespierre“, das 1868 erschienene ist, ist seitdem in mehreren Auflagen und Übersetzungen verbreitet worden.

Aber die Vielseitigkeit ihres Talentes ließ Marie Eugenie delle Grazie nicht auf epischem und lyrischem Gebiete ruhen, ihre überaus temperamental-



Marie Eugenie delle Grazie.

botener Hamburger, stammt aus einer albanesischen Familie, deren Stammbaum bis ins 13. Jahrhundert nachweisbar ist. Die Mutter der Mutter unserer Dichterin ist französische Ursprungs. So sehen wir eine dichterische Individualität vor uns, die ebenso italienischen Formen- und Farben Sinn, ungarische Schmelze in ihren Werken zeigt, wie französische Geist und Humor sowie deutsche Denktiefe und gründliches Wissen.

Schon mit zwölf Jahren versucht sich Marie Eugenie delle Grazie in Liebern. Diese sind ihrem ersten Gedichtbande beigegeben. Dann folgen die ersten epischen Dichtungen „Herminia“ und „Saul“, die Kämpfer in der literarischen Welt machen. Letzteres wurde, auf Antrag Louises, mit dem Stipendium der Schweizerischen Gesellschaft unter 68 Bewerbern ausgezeichnet. Darauf erscheint die Erzählung „Die Jüngerin“, „Itallische Bismetten“ und die ungarischen Novellen „Der Rebell“, „Hosi“. Eine Sammlung von Erzählungen „Liebe“ gewinnen ihre neue Freunde. Doch zu einer Gipfelhöhe erhebt sich Marie Eugenie delle Grazie mit ihrem Meisterwerke „Robespierre“, einem Epos in zwei Bänden, dem sie zehn Jahre ihres Schaffens widmet. Das demokratisch-interessante Revolutionsbild des ge-

Regelmaß macht sich auch das Drama untertan. So sehen wir das Drama „Schlagende Wetter“, aus dem Bergmannsleben, im Deutschen Volkstheater in Wien mit Erfolg aufgeführt. Es hat bis auf den heutigen Tag seinen lebhaften Pulsschlag behalten und wird in Deutschland immer wieder auf die Bühne gebracht. Eine starke Wirkung erzielte das Drama „Der Schatten“ am Wiener Hofburgtheater, dem später ein Ennatter-Festspiel folgte, der mehrmals im Wiener Hofburgtheater aufgeführt wurde.

Nun wurde Marie Eugenie delle Grazie nach diesen dramatischen Erfolgen und für ihre literarische Gesamtleistung mit dem Bauernfeld-Preis ausgezeichnet, eine Anerkennung, die sie zu verdoppeltem Schaffen anspornt. In der Unermüdbarkeit ihres Schaffens gelangte noch manche ihrer Blüte zur Entfaltung. Öffentliche Erzählungen und Romane, Skizzen, das preisgekrönte Stück „Ver sacrum“ erschienen und der hochangesehene Kulturroman „Heilige und Menschen“ erschüttert und erhebt ihre Leser. Schon steht eine stattliche Anzahl ihrer Werke vor uns, die in einem Leipziger Verlag in einer Gesamtausgabe erscheint.

Wüßte die Dichterin uns noch mit vielen Dokumenten ihres schöpferischen Talentes erfreuen.

## Die Erziehung der Kinder zur Faulheit.

So absurd es klingen mag, so oft ist diese Erziehung zur Faulheit des Kindes leider die Ursache davon, daß es nicht wenig träge Kinder gibt, die später, sowohl den Lehrer, wie Eltern zur Verzweiflung bringen.

Meist suchen beide die Ursache dazu in einem organischen Fehler des Kindes, glauben an geistige Defekte desselben, angeboren oder erworben, fürchten Straftaten, wegen der der Art ausgeübt werden soll oder vermuten Einflüsse durch geheime Mitterzicker. Nur dort, wo der Grund zu dieser Trägheit gesucht werden mußte, dort wird sie selten gesucht oder vermehrt, nämlich: in der Erziehung dazu.

An der Erziehung? Ja, ist denn diese Hauptursache glaubhaft, sollte es wirklich Erziehung sein, die den wohl in jedem Kinde mehr oder weniger vorhandenen Trieb zur Faulheit durch die Erziehungsvorgänge noch mehr zur Entfaltung bringen? Das ist doch wohl kaum glaublich. Und doch ist dem so, wie auch die Erziehung des Kindes zur Faulheit schon in seiner frühesten Jugend, schon dann, wenn es noch kaum mit Bewußtsein, sondern mehr instinktiv sich mit verschiedenen Spielgerä-

tschaften. Es spielt mit irgend einem ungeeigneten Gegenstand, welcher physisch seinen ungeschickten Fingern entfällt. Noch zu unbeholfen, ihn sich selbst wieder zu verschaffen, zeigt es seinen Unmut über das Entschwinden durch Schreien oder auf andere Weise an und die Mutter oder Wärterin, dadurch aufmerksam gemacht, bringt es ihm wieder. Dieser Zufall wiederholt sich. Wieder erlangt das Kind ohne eigenes Zutun, was ihm kurz zuvor verloren ging, und oft beharrt es seines dritten Mal, daß das Kind instinktmäßig erfährt, wie leicht es ihm gemacht wird, wieder in den Besitz irgend eines ihm entfallenden Gegenstandes zu gelangen. Ist es nicht selbstverständlich, daß es je nach Naturallieses Spiel nun müßiglich wiederholt, um wieder in gleicher Weise befreitigt zu werden?

Ein anderer Fall. Das größere Kind wird von der Mutter tagtäglich mit größter Sorgfalt gemessen, gekleidet und gepflegt. Ist dies einmal anderweitig beschäftigt und veranlaßt das Kind, sich selbst Schuhe anzuschneiden, irgend welche Knöpfe zu knäueln usw., und dieses verführt, daß damit eine Anerkennung verbunden ist, so braucht es sich nur jener kleinen Gelegenheit zu erinnern, bei denen die Mutter bereitwillig immer wieder beachtet, was es fortwirft, und sich möglichst ungeschicklich anzustellen, um auch von dieser kleinen Mühe und Arbeit entlastet zu werden.

Aber gefehert der Fall, der Betätigungstrieb erwacht doch im Kinde, trotz



Die deutsche Schule in Peking 1916: Schulleiterin Fräulein Holland (links), Lehrerin Frau Arps (rechts).

Die deutsche Schule in Peking besteht, wie uns von dort geschrieben wird, erst seit 3 Jahren und geht bis zur Quarta. Es unterrichten an ihr außer der Schulleiterin Fräulein Holland (früher

an der Gouvernementschule in Tsingtau), ein Lehrer, Herr Helmig, und zwei Lehrerinnen. Die Schule erhält einen kleinen Reichszuschuß und wird im Uebri-gen vom deutschen Schulverein in Peking, der etwa 50 Mitglieder zählt, un-

terhalten. Unsere Aufnahme aus dem Sommer dieses Jahres zeigt, wie viel blühende deutsche Jugend im fernem Osten während des Weltkrieges unter sorgfältiger deutscher Hut und Pflege heranwächst.

### Die bisherige Erziehung zur Faulheit.

Die Himmelskunde hat von je auch den Sinn der Frauen angezogen, und es gibt, wie B. H. Bürgel in einem Aufsatz der „Damen“ ausführt, eine ganze Reihe bedeutender weiblicher Astronomen. So war die Göttin des berühmten Planeten, die „Sternenburg“, besaß, ihrem Gemahl, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte, hat mit den Seganten und Neptuninstrumenten, die man damals benutzte, schwierige Beobachtungen ausgeführt. Am dieselbe Zeit war eine andere Astronomin von großem Ruf, Marie b. Veron, die Freundin des genialen Kepler. Sie war von hoher mathematischer Begabung und stellte die schwierigsten Berechnungen über die Bewegung der Planeten um die Sonne. 1684 ist sie gestorben. Ein Jahrhundert später entfaltete eine Frau ein noch größeres astronomisches Redigement. Es war die 1723 zu Paris geborene, einer altadeligen Familie entstammende Nicole Reine Lepaute, die dem großen Astronomen Lalande bei seinen Arbeiten half und zusammen mit dem Astronomen Clairaut in sechs Monaten die sehr komplizierte

### Weibliche Astronomen.

Aufgabe vollbrachte, die Wiederkehr des Hallenjahres Kometen genau voraus zu berechnen. Wohl der bedeutendste weibliche Astronom der älteren Zeit aber war Karoline Herchel, die Schwester des durch zahllose Entdeckungen wohlbetannten Astronomen Wilhelm Herchel; sie war eine ausgezeichnete Beobachterin und ihr scharfes, für die schwächsten Lichter scharf sichtbares Himmelsauge befähigte sie, schwer sichtbare Himmelskörper zu entdecken. Sie entdeckte nicht weniger als acht Kometen, und war noch im höchsten Alter eine Beobachterin von seltener Mäßigkeit; 99 Jahre alt ist sie 1848 gestorben. Die astronomische Sozietät hat die geniale Mathematikerin Sofia Kovalewskaja außerordentlich geschätzt. In der neuesten Zeit gibt es eine ganze Anzahl weiblicher Astronomen; nicht nur an den amerikanischen Observatorien sind vielfach Assistentinnen beschäftigt, sondern auch an der Sternwarte am Kap der guten Hoffnung, in Paris und in Deutschland.

### Ich bin im Leben noch auch man-

chem gemeinen Menschen begegnet, aber spazieren sind wir miteinander nicht gegangen.

**Die Baumfrauen**

Der Bauer hat besungen im blutigen Feld  
Und kneidet des Todes Garben,  
Wer hat die Felder dümmlich bestellt,  
Daß wie nicht hungern und darben?

Wer hat geackert, wer hat geät,  
Und was Blumen gegen im Garten?  
Wer hat das düstere Gen gemüht,  
Und mußte die Kleinen noch warten?

Wer trüb das drillende, hangebene Vieh  
Im Felthausen auf die Auen?  
Wer sorgte, daß Haus und Hof geistig?  
Das lauten deutsche Frauen!

Wer keine zu alt, wer keine zu jung,  
Wer keine zu schwarz zum Schöpfen,  
Sie haben in klammer Begewerung  
Geschwungen die frohlichen Wollen.

Sie haben gehoffen, das goldene Korn  
Zu mähtigen Stapeln zu schichten,  
Zu Wurzeln, die den ohnmächtigen Jern  
Des stählernen England zernichten.

Sie haben Männerarbeit getan,  
Wem mag ihre Mühsal ermessen?  
Wenn einstens die Tage des Friedens naht,  
Wer werden's Euch nicht vergessen!

Dann bringen wir Palmen des Siegs Euch dar  
Und zünden Euch flammeude Reigen,  
Sochhellig, wie am Aehrenmal,  
Im dankbaren deutschen Herzen!

Max Schulz.

## Vorposten.

Seefizze von Kurt Böttcher.

(Copyright „Jugend“ 1916.)  
Nacht, dunkel und grämlich, wie Spät-  
Winternähte auf der Nordsee, wenn der  
Wind Nebelbänke über das Wasser läßt,  
auf die einsamen Wogen herab, um bald  
wieder in zickendem Gewölbe unterzula-  
uchen. Gleichmäßig folgt eine Welle der  
Vorgängerin aus dem Kanal hinein ins  
deutsche Meer, und sie klopfen oft  
leichtfüßig auf, als würden sie fröhlich  
fortstreben von den Briteninseln zum  
deutschen Strand.

Nach ist es Nacht, aber es geht dem  
Morgen entgegen; die Brise flaut ab,  
und läßt tiefes Wasser auf die Wogen-  
berge und Täler und brüht die lange  
Kauzschiffe auf die See herab, die hinter  
S... wie ein trüblicher Zauberstein  
nachzieht. Das Boot hält nur Höhe und  
hebt sich langsam mit dem Wellenberg,  
um beim Hinabgleiten elastisch von dem  
stimmten Kubergast auf den nächsten  
Kamm angesteuert zu werden. Es ist  
ganz nach dem Einfließen und nur die  
phosphoreszierende Kompasslichter  
gibt etwas Licht auf das tiefe, junge  
Gesicht des Meats, daß es wie eine Gei-  
sterrückführung hinter den Schiffschleien  
nach Westen starrt. Im Nachbord der  
tuzen Brücke steht der nachtschwebende  
Offizier ebenfalls unbeweglich still und  
läuft hinaus in die Nacht bei dem leisen  
Kauschen der See und dem gestern-  
den Pfäffern der Bugwelle.

Und Träume kommen. — Kauschender  
Wind, schmelzender Wind über den  
Wendelstein angezogen, blauer ster-  
nener Himmel. Auf den Terrassen  
des Sonnenbühelhotels Streiflichter aus  
dem Ballaal und zwei Menschen eng  
aneinander geschmiegt, ein lauchender  
blonder Mädchenkopf und ein schmal-  
es Jungmännergesicht, in dem alles von  
Kraut, unbrauchbarer Jugendkraft,  
spricht. Ein schüchternes Verhüllen der  
Lippen, kein Auf noch, und doch eine  
acht Kometen, und war noch im höchsten  
Alter eine Beobachterin von seltener  
Mäßigkeit; 99 Jahre alt ist sie 1848  
gestorben. Die astronomische Sozietät  
hat die geniale Mathematikerin Sofia  
Kowalewskaja außerordentlich geschätzt.  
In der neuesten Zeit gibt es eine ganze  
Anzahl weiblicher Astronomen; nicht nur  
an den amerikanischen Observatorien sind  
vielfach Assistentinnen beschäftigt, son-  
dern auch an der Sternwarte am Kap  
der guten Hoffnung, in Paris und in  
Deutschland.

— Ich bin im Leben noch auch man-  
chem gemeinen Menschen begegnet, aber  
spazieren sind wir miteinander nicht ge-  
gangen.

Das nein, was war das? — Für  
Stecher, nein, für Bruchteile einer  
Sekunde stand dort eben hiesige Striche  
nach Steuerbord ein Lichtstrahl wie  
von einem Scheinwerfer. Dann kreiste  
langsam der Buggehäuser über die Er-  
scheinung und wie er sich zum Wellental  
neigte, war sie fort. Beide sahen sich an  
mit einem Blick, der durch die Dunkelheit  
Verstehen bringt. Der Offizier wollte  
sprechen, aber er sah schon, wie der  
Bug sich nach rechts in Richtung auf die  
Ercheinung wandte, als hätte der Ru-  
dermat den kommenden Befehl schon  
verstanden. So sprach er kein Wort,  
schämte nur zustimmend und rief mit dem  
Nachrichtelegraphen kurze klingelnde  
Befehle hinab in den dampfenden, strich-  
reichen Gang der Maschine. Der Dampf  
stüßte unter der Turbinenwand und  
führte pflegend durch die treisenden Schau-  
keln. Die Schraubennelle wirbelte und  
schüttelte, als hätte sie ausgeschlafen und  
wäre plötzlich wachgeworden. Und aber  
starrten die Augen dem Bug voraus, ob  
nicht das Licht nochmals aufleuchte. —  
Kauschender schossen die Wasser heran,  
schäumten stöhend am Bug auf und stiel-  
ten rechts und links ab, wie unwillig zu-  
rückgeschobene Meereweiber, die sich dann  
in ohnmächtiger Wut an den Hinter-  
sternen hängen und das Boot aufhalten  
wollen und doch sehen, es ist vergebens.  
Es flücht zu, und wie der tote Teil  
des Torpedoboots aufgemacht ist, so  
wird es auch unter der Mannschiff le-  
vendig. „Alle Mann klar.“ — Hier auf  
diesem Teil des Meeres ist kein Kamerad,  
weiter links die Schmelzboote liegen  
gut zehn Kilometer weiter rüdwärts gen  
Holland zu; entweder ein Kaufschiffer,  
oder sollten die Briten schon wieder so  
sicher geworden sein? Glauben sie auch  
den Geist Webdings auf dem Meeres-  
grunde? — Na aber, John, dann löst  
man en beeten, dat wil wi Di schon  
wiesen! — Und wie die Männermuskeln  
sich spannen, so spannt sich der ganze  
Bootkörper zu einem wilden Etwas aus  
Blut, Recken und Stahl. Man an den  
Feind!

ter werden bleich. Als wenn ein Ries-  
kind seine Bälle achtlos ins Wasser ge-  
worfen hätte. Maschine stoppt! Die  
Schiffe! — Leise holt das Schiff wegs  
mals über, dann liegt es schwer im Wa-  
sser. Die Augen wandern und suchen,  
doch die Gefahr ging vorüber, und nun  
folgt wieder der Nebel nach dem freieren  
Bild und verhängt alles, bis auf die  
nächste Höhe.

Hinter dem zweiten Schlot sehen die  
Aerle im trübenden Delgeug an den na-  
senen Lanterneröhren, und die schwarz-  
blauen Stahlflische haeren bloß auf den  
Draht hinabspinnenden ins Wasser und  
dem Ziele pfirschnell auszufliegen.  
So schnell kommt der Morgen in solch  
abnungsvollen Stunden, und das Män-  
nerberg klopft unter dem bligen Mittel.  
— Der am Ruder dreht ruhig sein Rad  
etwas nach rechts oder links, je nachdem  
S... vom Kurs abgetrieben wird.  
Sein Blick sieht fast voraus über den  
Wellenbrecher, wo zwei Kameraden im  
höchsten Notfall auf gerade auskommende  
Minen mit einem Waschinengewehr lau-  
ern, um sie im letzten Augenblick noch  
unschädlich zu machen.

Der Tag ist da. Und wie der Nebel  
auflieft, sehen sich die Gegner im Mor-  
genlicht plötzlich gegenüber. „Wolle Feuer,  
vier Ehrich Steuerbord!“ — Eine kurze  
Bewegung am Rad, ein kurzes Schwan-  
ken, und in lauchender Fahrt schäumt das  
Boot vorwärts. Starke sehen die Leute  
nach dem grauen Licht über den Wogen.  
Neder zählt schnell die Schote des  
Feindes. Ja, es ist kein Kaufmann, nie-  
derer Kump, zwei Masten, drei Schote,  
ein Kreuzer und schon donnert auch vier-  
sacher Eiertanz, den Zweifel, ob Freund  
oder Feind, bebend, herüber. Es pflegt,  
traut, aber in Feuersee spricht das Wa-  
sser. Nicht getroffen und rauschend eilt  
das schlanke Torpedoboot weiter. Wie-  
der tracht's und blüht's, Wackele treis-  
sen auf; der Mast am Ruder ist wohl  
der einzige, der von den Leuten an Deck  
nicht zum Feind hinüberstarrt. Scharf  
hält er Kurs, um den Rohrmitteln ein  
sicheres Abkommen der Torpedos zu er-  
möglichen. Da hört er den Ruf „Acht-  
ung!“ — Jetzt nur nicht aus dem Kurs  
fallen. Das Krachen der Granaten um  
ihn ist ihm gleich, aber o Himmel, was  
ist das? — Seine Augen sehen einen  
langenden Gegenstand vor dem Boot auf  
dem Wasser und pfirschnell geht's darauf  
zu. Nach könnte er das Boot mit schiel-  
ler Wendung retten, aber er darf nicht  
aus dem Kurs, gleich kommt der Feuer-  
befehl. Fünfzig Meter, vierzig, dreißig,  
und immer fällt der erlösende Befehl nach  
nicht. Er sagt das Rad, als wollte er  
es zerbrechen. Da hört er hinter sich den  
Schrei: „Schuß!“ und das Aufblitzen  
der einziehenden Stahlflische und vor sich  
das Knattern des Waschinengewehrs. Er  
reißt den Mund auf, denn er weiß, jetzt  
kommt's. Und dann sieht er sich in die  
Seite des Steuerhauses geschleudert und  
sieht eine große weiße Dede vor sich mit  
gelben Sternen, eine Dede, wie sie die  
Mutter einst auf seine Wiege legte; als  
er noch klein war, hatte er sie mal aus  
ihrem Wäschelkorb herausgezogen. Diese  
erste betäubende Donnererschlag hatte  
noch zwei andere wütende Schos. Er  
greift mit den Händen in die Luft, als  
wollte er noch einmal das Ruder erfah-  
sen, aber er ist müde, und die Augen  
werden ihm schwer, und er hat das Ge-  
fühl, die Hände in Tinte zu tauchen.

Der Kampfärm schweigt. Drillen  
beim Feind haben beide Torpedos getrof-  
fen, und rauchend legt sich der Kreuzer  
auf die Welta, um dann mit dem Heel  
voraus gurgelnd weggusinken; alles fährt  
zu Grunde, denn zu schnell erfüllte sich  
das Gesicht.

Auf S... steht es aber auch bda  
aus. Tief wühlt der Bug im Wasser.  
Verborgene Gefänge, der Bad taucht in  
den Schaum, aber die Maschine stößt  
weiter, und das löst den Bann der letzten  
Stunden. Die Maschine stoppt, das  
Schiff richtet sich träge auf. Sie haben  
also doch noch die Mine geprenzt, bevor  
sie heran war. Kein Led im Schiff,  
nur auf dem Vordeck liegen Aufbatter,  
Gelenker, Lüftungslage, Waschinengewehr  
und zwei Leuten wird durchsichtbar.

Bleich ist der Morgen, bleich sind die  
Lippen der Männer, die noch an ihren  
leeren Rohren stehen. Aber dann kommt  
das Gefühl „Sieg“ und heimlich stol-  
zieren sie auf das liebste Flaggenschiff  
am Mast. — Drillen hat der Rebell alles  
barmherzig eingehüllt bis es vorbei war.  
Vorbei! — Langsam läuft G...  
rüdwärts aus dem Minenfeld entgegen  
dem Morgen, dem Vaterland.

Die Zahl der weiblichen Ange-  
stellten auf den englischen Bahnen  
hat infolge des Mangels an Männern  
so zugenommen, daß sie jetzt allein an  
der Great Central Railway von 1224 be-  
trägt. Davon sind 700 in den Schreib-  
stufen beschäftigt; die übrigen arbeiten  
in den Wartezimmern, an den Billett-  
schaltern und sogar als Gepäckträgerin-  
nen. Einige Damen mit Univeritäts-  
bildung arbeiten in den höheren Ver-  
waltungsstellen. Erwähnt wird noch, daß  
den Posten eines Gepäckträgers in Man-  
chester eine junge Kiefern bezieht, deren  
Ausmaße die Beschaffung einer Uniform  
schwierig machten. Sie wurde finally von  
einem jungen Mann geküßelt. „Daruf  
berühmte sie ihn nur“, geht der Bericht  
weiter, „daß da Überschlupf er sich schon  
zweimal am Boden.“

**Begegnung.**  
Was ist das, wenn sich zwei bege-  
nen, sich grüßen und sich gar nicht  
kennen?  
Das sind zwei Offiziere.